

Newsletter 32 - Der Regenmacher (24.08.22)

Ich möchte mit einer alten Geschichte beginnen:

„In der Steppe hatte es lange nicht geregnet. Pflanzen, Tiere und Menschen litten unter der Dürre. Im Dorf mitten in der Steppe überlegte man, wie man sich in der Not helfen könnte. Schließlich wurden Boten zu einem Regenmacher ausgeschickt. Es war ein langer Weg. Endlich kamen die Boten mit dem Regenmacher zurück. Der Regenmacher sagte: ‚Gebt mir nur eine Hütte, fünf Tage Zeit und zu Essen und zu Trinken für diese Tage.‘ Sie willigten ein.

Der Regenmacher sah sich im Dorf um und verschwand dann in seiner Hütte, und man sah ihn kaum noch. Am vierten Tag regnete es. Die Menschen waren außer sich vor Freude. Sie kamen zum Regenmacher und fragten ihn: ‚Wie hast Du das gemacht?‘

Er erwiderte: ‚Ich habe mir das ganze Dorf angeschaut und bin dann in meine Hütte zurückgekehrt. Dort habe ich zuerst mich in Ordnung gebracht, danach habe ich meine Hütte in Ordnung gebracht. Das hat Euch und Euer Dorf in Ordnung gebracht. Und das hat die Natur in Ordnung gebracht. Und dann hat es geregnet‘“ (Quelle mündlich überliefert).

Diese Geschichte stellt (mir) einige Fragen: Was heißt in Ordnung bringen für mich, für uns? Was ist jetzt gerade dringend? Wie kann ich beitragen, in unserem Haus der Erde aufzuräumen - konkret: mein Beitrag zu mehr Balance in der Natur, zu weniger Erhitzung und weniger Trockenheit? Die Bilder aus vielen Teilen der Welt sind so eindrücklich. Was gibt es für mich zu tun für das „Dorf“ der Menschheit? Wie räume ich auf in der „Hütte“ meines Lebens?

Die Geschichte stellt den untrennbaren Zusammenhang her zwischen den verschiedenen Ebenen meines Lebens und meiner Rolle darin. Kontemplation ist ein Weg, in seiner eigenen Hütte aufzuräumen. Nicht aktiv, sondern durch das Schweigen. Dort öffnen wir uns mit der Zeit all den verschiedenen Anteilen in uns, die sich sortieren und integrieren lassen. Passive Reinigung nennt man das in der Zen-Meditation. Es wachsen uns dadurch auch Kräfte zu. Der Friede fängt in unserem Herzen an und weitet sich von dort auf unseren Alltag und unser „Dorf“ aus.

Heute vor sechs Monaten, am 24. Februar 22, begann Russlands Angriff und Eroberungskrieg gegen die Ukraine. Ich stelle jeden Abend, wenn ich zu Hause bin, eine brennende Kerze in das Fenster, ein paarmal habe ich es vergessen. Ich will mich nicht gewöhnen an die Existenz dieses Krieges und anderer kriegerischer oder gewalttätiger Ereignisse. Der Krieg findet in unserem Dorf statt.